

Die Höhere Berufsbildung auf Erfolgskurs

Das vielseitige und erfolgreiche Bündner Angebot an Höheren Fachschulen ist das Resultat des positiven Zusammenwirkens verschiedener Kräfte. Ein wichtiger Player in diesem Zusammenspiel ist das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Im Gespräch mit Martin Michel erläutert Rémy Hübschi die Steuerung der Höheren Berufsbildung durch den Bund. von Martin Michel



Rémy Hübschi ist Leiter der Abteilung Höhere Berufsbildung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI).

Rémy Hübschi ist Leiter Abteilung Höhere Berufsbildung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) – und damit ein ausgewiesener Kenner der Bildungslandschaft.

Welchen persönlichen Bezug, Herr Hübschi, haben Sie zur Höheren Berufsbildung?

Die Höhere Berufsbildung hat in unserem Bildungssystem einen unverzichtbaren Stellenwert auf der Tertiärstufe. Sie bietet attraktive Perspektiven für unsere Jugendlichen nach einer beruflichen Grundbildung. Ein Bildungsabschluss auf der Tertiärstufe muss in der Schweiz nicht an einer Hochschule erlangt werden. Als Vater von zwei Kindern habe ich ein starkes persönliches Interesse, dass sie diese Perspektiven auch haben. Auch ich startete meine Berufskarriere mit einer kaufmännischen Lehre.

Wie ist innerhalb des SBFI die Sichtbarkeit der Höheren Berufsbildung zwischen der beruflichen Grundbildung und dem Hochschulbereich gewährleistet?

Seit der Fusion im Jahr 2013 zwischen dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT und dem Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF wird die gesamte Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik auf Bundesebene unter einem Dach gesteuert. Dies war ein wichtiger Schritt hin zu einer klaren Positionierung der Höheren Berufsbildung im Amt.

Seit April 2014 ist die Höhere Berufsbildung zudem eine eigene Abteilung und hat somit auch organisatorisch gesehen denselben Stellenwert wie die berufliche Grundbildung und die Hochschulen.

Ist die Höhere Berufsbildung als Tragpfeiler der Tertiärstufe erkennbar?

Erst mit Inkrafttreten des revidierten Berufsbildungsgesetzes im Jahr 2004 wurde die Höhere Berufsbildung auf der Tertiärstufe klar positioniert. Ihr Profil hat sich in den vergangenen Jahren deutlich geschärft. So wurden beispielsweise die Bildungsgänge von Höheren Fachschulen hinsichtlich ihrer Zulassungsbedingungen, Dauer und ihrem inhaltlichen Anspruch dank einer einheitlichen rechtlichen Grundlage homogenisiert.

Zudem lag der politische Fokus in den letzten Jahren auf der Stärkung der Höheren Berufsbildung bezüglich ihrer Finanzierung durch die öffentliche Hand und Positionierung. Das in diesem Zusammenhang lancierte

Strategieprojekt hat zu einer besseren Sichtbarkeit und Bekanntheit dieses Bildungsbereichs geführt.

Wie gelingt es der Höheren Berufsbildung, sich als Perspektive für Absolvierende einer beruflichen Grundbildung zu präsentieren?

Die Höhere Berufsbildung bietet sowohl Absolventen einer beruflichen Grundbildung wie auch Personen mit einem Hochschulabschluss interessante Karriereperspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten. Insbesondere die eidgenössischen Prüfungen und die damit einhergehenden vorbereitenden Kurse werden praktisch ausschliesslich berufsbegleitend absolviert und orientieren sich konsequent am Arbeitsmarkt. Oftmals sind es deshalb die Arbeitgeber, die mittels der Angebote der Höheren Berufsbildung talentierte Mitarbeitende arbeitsmarktnah fördern.

Können sich die Titel und Diplome der Höheren Berufsbildung auf dem Arbeitsmarkt durchsetzen?

Mit insgesamt rund 26 000 Abschlüssen pro Jahr ist die Höhere Berufsbildung fest in der Bildungslandschaft und dem Arbeitsmarkt verankert. Handlungsbedarf gibt es vor allem bei ausländischen Unternehmen in der Schweiz, deren Personalchefs teilweise nur die akademischen Abschlüsse kennen. Im Rahmen des Strategieprojekts Höhere Berufsbildung verfolgen wir deshalb auch das Ziel einer besseren Anerkennung der Abschlüsse bei dieser Zielgruppe.

Im ausländischen Arbeitsmarkt steigern wir die Anerkennung der Abschlüsse der Höheren Berufsbildung durch neue englische Titelbezeichnungen und den Nationalen Qualifikationsrahmen für die Einstufung der Berufsbildungsabschlüsse (NQR Berufsbildung). Dadurch wird der Wert der Schweizer Berufsbildungsabschlüsse transparent aufgezeigt.

Stuft der Arbeitsmarkt die Absolventen einer Höheren Berufsbildung angemessen ein?

Die Erwerbsquote ist bei der Höheren Berufsbildung am höchsten. Man könnte fast sagen, dass ein Abschluss der Höheren Berufsbildung die beste Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist. Unternehmen schätzen die praxisnahen Ausbildungen und kennen den Vorteil eines guten Mix von Personen mit Hochschulabschluss und Personen mit Abschluss der Höheren Berufsbildung.

Bei der öffentlichen Hand muss im Gegensatz zu Unternehmen der Privatwirtschaft meines Erachtens noch ein gewisses Umdenken stattfinden: Eine im Jahr 2013 durchgeführte Studie (Ecoplan, Befragung Höhere Berufsbildung, 2013) hat Hinweise gegeben, dass im öffentlichen Sektor oftmals akademische Profile bei Stellenausschreibungen verlangt werden, obwohl auch ein Absolvent der Höheren Berufsbildung die nötigen Kompetenzen mitbringen würde.

Hat ein Abschluss der Höheren Berufsbildung Bestand vor den Anforderungen des lebenslangen Lernens sowie verschiedenen zu erwartenden Berufswechseln?

Die Höhere Berufsbildung ist so aufgestellt, dass sie flexibel auf Neuerungen im Arbeitsmarkt reagieren kann. Insbesondere bei den eidgenössischen Prüfungen können bestehende Abschlüsse mit kleinem Aufwand angepasst und neue Abschlüsse entwickelt werden.

Ein Abschluss der Höheren Berufsbildung entspricht immer nur zum Zeitpunkt des Erwerbs dem aktuellen Wissensstand der Branche. Berufsorientierte Weiterbildungen sind deshalb unabdingbar, um immer auf dem aktuellsten Stand zu bleiben.

Sind die Ausbildungskosten der Höheren Berufsbildung für Studierende tragbar?

In den letzten Jahren wurden aufseiten des Bundes sowie der Kantone verschiedene Massnahmen getroffen, um die finanzielle Belastung der Studierenden zu senken. Die Kantone haben mit der interkantonalen Vereinbarung über die Mitfinanzierung der Bildungsgänge von Höheren Fachschulen (HFSV) eine Basis geschaffen, damit alle Studierenden – unabhängig von ihrem Wohnort – eine einheitliche Finanzierung erhalten. Die Kantone beteiligen sich seit dem Studienjahr 2015/16 mit mindestens 50 Prozent an den durchschnittlichen Kosten der Bildungsgänge. Im Bereich der eidgenössischen Prüfungen konnten wir auf Bundesebene wesentliche Fortschritte erzielen. Der Bund beteiligt sich seit Längerem an den Kosten für die Durchführung der eidgenössischen Prüfungen. Weiter wird der Bund neu eine

sogenannte Subjektfinanzierung per 1.1.2018 einführen. Die Beiträge werden direkt an die Absolvierenden von vorbereitenden Kursen ausbezahlt werden. Die finanzielle Belastung der Studierenden der Höheren Berufsbildung hat sich mit diesen Massnahmen gesenkt beziehungsweise wird sich senken. Sie ist damit gegenüber dem Hochschulbereich vergleichbarer.

Wie gelingt es den Organisationen der Arbeitswelt, die Bildungsinhalte der Höheren Berufsbildung den Anforderungen der Arbeitswelt anzupassen?

Die Organisationen der Arbeitswelt sind täglich mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes konfrontiert und haben ein ureigenes Interesse, dass der Nachwuchs in den Branchen gemäss den aktuellen Anforderungen des Arbeitsmarktes ausgebildet ist.

Der Bund setzt die Rahmenbedingungen, damit die Anpassungsfähigkeit der Ausbildungen gewahrt bleibt. Genau das ist auch die Stärke der Berufsbildung allgemein: Es ist nicht der Staat, der die Inhalte vorgibt, sondern die Angebotsentwicklung erfolgt bottom-up durch die Wirtschaft.

Wie verhalten sich die Höheren Fachschulen zu den eidgenössischen Berufs- und Höheren Fachprüfungen?

Die Verzahnung von Praxis und Theorie und die Steuerung durch den Arbeitsmarkt ist sowohl den Bildungsgängen an Höheren Fachschulen als auch den eidgenössischen Prüfungen inhärent. Die Bildungsgänge an Höheren Fachschulen sind gegenüber den eidgenössischen Prüfungen breiter und generalistischer ausgerichtet. Sie finden in der Regel in einem schulischen Rahmen statt und richten sich tendenziell eher an jüngere Studierende als die eidgenössischen Prüfungen.

Die meisten Abschlüsse gibt es nach wie vor im Gesundheitsbereich (Pflegefachmann/-frau HF). Aufseiten der eidgenössischen Prüfungen ist das Praxiselement und der Fokus auf die Fachspezialisierung ein wenig stärker ausgeprägt. Die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen klar, dass ein Bedarf für beide Bildungsgefässe vorhanden ist.

Wie schafft der Bund bei der Höheren Berufsbildung die branchenübergreifende Verzahnung der Arbeitswelt mit modernster Informations- und Kommunikationstechnologie?

Die bereits erwähnte Flexibilität der Höheren Berufsbildung ermöglicht, dass die Bildungsangebote rasch an spezifische Anforderungen angepasst werden können. Das bewährt sich nun aktuell bei der Digitalisierung. Es ist vorgesehen, dass der Bundesrat voraussichtlich im Sommer 2017 eine Auslegeordnung zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf das Bildungssystem vornehmen wird.

Auch hier darf meines Erachtens nicht vergessen werden, dass der Bund im Bereich der Berufsbildung jeweils nur die Rahmenbedingungen schafft: Dank der berufsorientierten Weiterbildung können die Organisationen der Arbeitswelt rasch auf neue Anforderungen reagieren. Zeichnen sich längerfristige Bedürfnisse ab, können diese in die formalen Abschlüsse aufgenommen werden.

Schaffen es die Bildungsanbieter der Höheren Berufsbildung, ihre Bildungsangebote auf die schnell ändernden Ansprüche der Wirtschaft auszurichten?

Insbesondere bei den eidgenössischen Prüfungen geniessen die Anbieter der vorbereitenden Kurse eine grosse Autonomie, da diese nicht reguliert sind. Damit können Kursangebote nicht nur auf die Ansprüche der Wirtschaft ausgerichtet werden, sondern auch auf die Ansprüche und die sich verändernden Lebenssituation der Studierenden (z. B. Online-Kurse). Diese Freiheit wird mit der eingangs erwähnten neuen Bundesfinanzierung zugunsten von Absolvierenden vorbereitender Kurse erhalten bleiben. Damit schafft die neue Finanzierung die beste Voraussetzung, dass die Dynamik der Kursangebote beibehalten werden kann.

Die Bildungsgänge an Höheren Fachschulen werden mittels eines Rahmenlehrplanes gesteuert, der – je nach Fachbereich – relativ grosse Freiheiten bei der Ausgestaltung der Bildungspläne lässt. Wesentliche Änderungen im Arbeitsmarkt können von den Organisationen der Arbeitswelt aber auch aufgenommen und im jeweiligen Rahmenlehrplan verankert werden.

Martin Michel ist stellvertretender Amtsleiter beim Amt für Höhere Bildung Graubünden